Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 20: **Aus der Welt der Gehörlosen**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bitte, kehre doch zurück!

Eines Morgens erwachte Mack sehr früh. Er blickte sich im Zimmer um, konnte das Eichhörnchen aber nirgends entdecken. Es war verschwunden. Als Mack das offengebliebene Fenster sah, wusste er sofort, wohin sein kleiner Freund verschwunden war. Die frische Luft hatte ihn hinausgelockt.

Mack war untröstlich. Bevor er an die Arbeit ging, suchte er auf dem Hof stundenlang nach dem entschwundenen Eichhörnchen. Vergeblich. — Während der Arbeit in der Werkstatt weinte er plötzlich wie ein kleiner Bub. Der Meister fragte ihn, was ihm fehle. Aber Mack blieb stumm, er behielt sein Leid für sich.

Spät am Abend suchte Mack weiter nach seinem Eichhörnchen. Er leuchtete mit der Taschenlampe in alle Bäume auf dem Hof und der nächsten Umgebung hinauf. Das Eichhörnchen war nirgends zu sehen. Verzweifelt stieg Mack nach langem vergeblichem Suchen wieder in sein Dachzimmer hinauf. Er dachte immerfort: «Bitte, kehre doch zurück!» — Er trank und ass nichts und legte sich mit bitterem Leid im Herzen auf sein Bett.

Am nächsten Morgen fand man Mack regungslos auf seinem Bett liegen. Er hatte aus Verzweiflung seinem Leben selber ein Ende gesetzt. Auf dem leblosen Körper aber sass das Eichhörnchen und piepste verzweifelt. — Es war endlich zurückgekehrt — aber zu spät!

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein geplanter Sprach- und Sprechkurs musste abgesagt werden

Irgendwo in der deutschsprachigen Schweiz wurde ein Sprach- und Sprechkurs für Gehörlose organisiert. Er sollte auf eine Anregung aus dem Kreis von Gehörlosen hin in einer Schule für Hörende stattfinden und von einem Lehrer für Hörende durchgeführt werden (ähnlich wie die Kurse für Gehörlose an der Zürcher Volkshochschule). An der Finanzierung wollte sich auch die IV beteiligen. Aber sie verlangte die Mindestzahl von acht Teilnehmern. Nach vielen Besprechungen mit der bekannten Migros-Institution für Erwachsenenbildung konnte der Kurs zur Anmeldung ausgeschrieben werden. Doch die Enttäuschung war gross: nur vier Personen meldeten sich an! Also musste der Kurs zum Bedauern der Organisatoren abgesagt werden. Es ist doch betrüblich, dass für die Fortbildung so wenig Interesse vorhanden ist. Dabei wäre gerade ein solcher Sprech- und Sprachkurs für viele Gehörlose sehr wichtig.

Ro. erinnert sich noch lebhaft an die ausserordentliche Präsidentenkonferenz des SGB vor einigen Jahren in Olten. Die Teilnehmer stimmten damals überzeugt und beinahe begeistert dem Antrag zu, dass der SGB in Sachen Weiterbildung, besonders auch der sprachlichen, aktiv werden sollte. Leider geschah dann praktisch nichts, gar nichts. — Betreffend Sprechkurs wäre wahrscheinlich individuelle Beratung und «Behandlung» der Sprechfehler und -schwierigkeiten besser. Aber die Gelegenheit für eine solche persönliche Beratung und einen persönlichen «Wiederholungskurs» muss eben einmal geschaffen werden! Ich zweifle trotz manchen enttäuschenden Erfahrungen und Beobachtungen nicht daran, dass solche Gelegenheiten benützt würden. Vielleicht am Anfang nur von wenigen. Aber das macht nichts. Die «andern» kommen dann bestimmt schon, wenn sie etwas von den sicher guten Erfolgen erfahren. R.

Zwischenbericht über Beiruter Schule

Bruder Andrew Carpentier, der Leiter der Beiruter Gehörlosenschule, berichtete an der Bibelwoche in Gwatt:
Der Schulbetrieb in Beirut kann noch nicht wieder eröffnet werden. Die Schule liegt zu nahe an der Bürgerkriegsfront. Die Gebäude werden immer wieder durch Explosionen der Kanonengeschosse erschüttert. Auch besteht keinerlei Garantie für genügende Lebensmittelversorgung sowie für Wasser- und Stromzufuhr. Bruder Andrew wird nächstens in den Libanon zurückreisen. Er wird dort prüfen, wo die Kinder weitergeschult werden könnten, bis die Kriegswirren beendet sind und die bisherigen Schul- und Heimgebäude wieder bezogen werden können. Sr. Martha und Frl. Rosmarie bleiben vorläufig noch in der Schweiz. Hier warten sie ungeduldig darauf, dass sie bald «grünes Licht» für die Rückkehr in den Libanon bekommen, um ihre Arbeit weiterführen zu können. R. K.

«Sehen statt hören» Sommerpause vorbei!

In Nrn. 13/14 vom 1. Juli 1976 haben wir einen grossen Artikel über die Sendereihe «Sehen statt hören» veröffentlicht. Wir wollten damit die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine echte Pionierleistung lenken und sie aufmuntern, sich diese Sache doch einmal selber anzuschauen. Leider kam dann bald nachher die lange Sommerpause, wo «Sehen statt hören» vorübergehend nicht mehr gesendet wurde.
Nun ist diese Sommerpause wieder vorbei. Seit dem 2. Oktober 1976 werden **regelmässig jeden Samstag von 17.00 bis 17.30 Uhr** vom Sender **Deutschland 3** neue Folgen der Sendereihe «Sehen statt hören» ausgestrahlt. Es ist im deutschsprachigen Sprachraum die erste und bisher einzige Spezialsendung, welche den Wunsch der Hörbehinderten nach Untertitelung und Einblendung von kurzen Texten restlos und auf beste Art erfüllt. R.

Luzerner treffen Gehörlose aus Deutschland

Mitten in der Ferienzeit flatterte in das Büro der Beratungsstelle in Luzern eine Einladung zu einem Besuch in Vitznau. Sie stammte von einer Gruppe Gehörloser, die dort Ferien machte. Diese wünschten, Schweizer Gehörlose zu treffen und mit ihnen Gedanken auszutauschen. — Gerne wollte ich diesen Wunsch erfüllen. Aber es war etwas schwierig wegen der Ferienzeit. Trotzdem kam eine kleine Gruppe von Daheimgebliebenen zusammen. Mit zwei Autos fuhren wir zum Hotel Rigiblick nach Vitznau. — Dort mischten sich im Saal Deutsche und Schweizer untereinander. Es kam recht bald zu interessanten Gesprächen. Wir sprachen miteinander von Freuden und Sorgen beruflicher und persönlicher Art. Wir machten Spässe, und nur allzu rasch vergingen die fröhlichen Stunden des abendlichen Zusammenseins. Das Treffen war für alle Beteiligten ein schönes, bereicherndes Erlebnis. — Die Luzerner denken mit Dankbarkeit daran zurück und hoffen auf ein Wiedersehen ein anderes Mal. H. A.

«Flöhe wären mir schnuppe — er hat Mäuse.»

Jugendlager der Innerschweizer in Zermatt vom 9. bis 18. August 1976

Berichterstatter: Urs Vonwil.

Im strömenden Regen treffen sich im Luzerner Bahnhof die ersten Lagerteilnehmer. Wer denkt bei solchem Wetter an Ferien? — Doch im Schnellzug Richtung Bern glauben alle daran: Wir fahren in die Ferien nach Zermatt! Und wir merken bald, dass wir eine fröhliche Gruppe sind. Wir beachten gar nicht mehr, dass die Sonne nicht scheint.
In Konolfingen steigen wir in ein altes, holperndes Bähnchen mit Holzbänklein um und fahren nach Thun. Dort haben wir Zeit, an die Aare zu gehen und zum schönen Schloss hinaufzuschauen, das viele von Kalenderbildern her kennen. Auf der Weiterfahrt dem Thunersee entlang grüssen uns die ersten Sonnenstrahlen. Jetzt sieht es schon mehr nach Ferienwetter aus. Nach dem Lötschbergtunnel verändert sich die Landschaft; wir sind im Wallis: Bergriesen mit schneebedeckten Gipfeln, tiefe Schluchten, schäumende Bergbäche, schmale Wanderwege, kleine dunkelbraune Häuser mit Steindächern, Wiesen an steilen Hängen, da und dort ein Dörfchen.
In Brig steigen wir zum letztenmal um. Und schon heisst es: Zermatt, alles aussteigen! Ein fröhliches Empfangskomitee erwartet uns am Bahnhof und geleitet uns zur Jugendherberge. — Beim ersten Spaziergang durchs Dorf gefällt uns besonders, dass in Zermatt keine Autos fahren. Dafür traben Pferde durch die Strassen. Sie ziehen Kutschen, die oft mit Reisenden und Gepäck schwer beladen sind. Neben diesen Pferdetaxis verkehren einige Elektromobile. Auf den Strassen begegnen wir Menschen aus der ganzen Welt. Es ist ein lebhaftes Treiben hier.

Da sitzen Japaner an unserem Tisch

Die erste Nacht in den zweistöckigen, etwas wackeligen Betten der Jugendherberge ist ziemlich gut überstanden. Wir gehen zum Morgenessen. Da sitzen Japaner an unserem Tisch. Doch wir finden andere Plätze.
Wir fahren mit der Sesselbahn hinauf nach «Sunegga». Am See beobachten wir Schwärme von Kaulquappen. Unterhalb des Seeleins entdecken wir zutrauliche Murmeltiere. Wir wollen ihnen Rübli anbieten. Aber die verwöhnten Tiere wollen lieber Mandelkerne und Spanische Nüssli. Zuoberst auf einem Felsen entdeckt Herr Furrer ein Tier. Ist es eine Gemse oder ein Steinbock? Wir können es auch mit dem Feldstecher nicht genau erkennen. — Ein junger Rehbock rennt in weiten Sprüngen durch den Wald. — Wir bewundern viele Bergblumen. Aber niemand reisst eine ab. Denn die Pflanzen sind geschützt.
Am Nachmittag regnet es ohne Unterbruch. Wir gehen darum ins Hallenbad und tummeln uns wie Delphine im Wasser. Am Abend bleiben wir im Aufenthaltsraum der Jugendherberge. Wir sind für einen Bummel durchs Dorf zu müde.

Der Stockalperpalast in Brig

Zermatt ist am Morgen des 3. Tages in düstere, graue Wolken gehüllt. Regenwetter! — Darum fahren wir gleich nach dem Morgenessen nach Brig, wo wir den Stockalperpalast besuchen. — Der reiche Kaufherr und Landeshauptmann Kaspar Stockalper liess dieses mächtige Gebäude mit den drei Türmen erbauen (Bauzeit: 1658 bis 1678). Der Palast diente nicht nur als Wohnhaus. In den Sälen, den Kellern und Lagerräumen häuften sich einst Handelswaren und Waffen für 500 bis 600 Leute. Auf dem Innenhof belud man einst die Saumtiere, welche die Waren über den Simplon zu transportieren hatten.
Ein Teil des Palastes dient heute als Verwaltungs- und Gerichtsgebäude des Bezirkes Brig. Der andere Teil dient als Heimatmuseum. Einige Räume sind noch gleich eingerichtet wie früher. Damals gab es keine Elektrizität, keine Haushaltmaschinen, keine Wasserleitungen ins Haus usw. Da haben wir es heute doch viel bequemer. Sind wir deshalb auch zufriedener, glücklicher?
Am Abend sitzen wir vor dem Fernsehapparat und schauen uns das «Spiel ohne Grenzen» an.

Dieser Tag war ein gewaltiges Erlebnis

Blauer Himmel, soweit man sieht. Das leicht verschneite Matterhorn leuchtet im Licht der Morgensonne. — Wir fahren alle mit Luftseilbahnen hinauf nach dem «Trockenen Steg» auf 2900 m ü. M. (Höhenunterschied: zirka 1300 m). Dort trennen wir uns in zwei Gruppen.
Gruppe A schnallt die Skier an. Per Skilift geht es hinauf zum Theodulpass (3300 m ü. M.). Herr Furrer ist ein erfahrener Skilehrer, der uns in diesem für uns alle unbekannten Gelände sicher führt. Auf den gut angelegten Pisten ist das Fahren herrlich. Rings um uns sind gewaltige Bergriesen, 3000 bis 4000 m hoch. Wir fühlen uns klein in dieser Welt.
Ab 13.00 Uhr stellen die Skilifte den Betrieb ein. Die Sonne macht den Schnee weich, nass und gefährlich. Wir fahren über den Gletscher hinunter nach dem «Trockenen Steg». Dort deponieren wir die Skier und die Skischuhe und machen anschliessend eine herrliche Wanderung von Schwarzsee über Zmutt nach Zermatt. Dieser Tag war für uns ein gewaltiges Erlebnis.
Gruppe B geniesst in aller Ruhe das prächtige Panorama und sucht auf der Wanderkarte die Namen der Bergriesen. Dann steigen wir über Stock und Stein zur «Gandegghütte» hinauf, wo eine Schweizer Fahne im bissigen Wind flattert. Der Aufstieg dauert 1 Stunde. Wir stehen direkt oberhalb des Gletschers. Auf dem Rückweg über den Grat bewundern wir Bergblumen. In einem Blumenbuch finden wir ihre Namen: Leinkraut, Hauswurz, Enziane usw.
Ab «Trockener Steg» fahren wir per Luftseilbahn zum Schwarzsee, wo das oft abgebildete Bergkirchlein steht. Wir schauen hinauf gegen das Matterhorn und suchen vergeblich die Hörnlihütte. — Dann wandern wir über Furi wieder hinunter nach Zermatt, das wir gegen Abend wohlbehalten und glücklich erreichen.

Auch wir schreiben unsere Namen in das denkwürdige Gästebuch

Ziel des heutigen Tages ist für *Gruppe A* die Hörnlihütte am Aufstieg zum Matterhorn. Sie liegt auf 3260 m ü. M. — Von Schwarzsee aus wandern wir auf breitem, leicht ansteigendem Weg. Bald aber wird er schmäler und steiler. Er ist in den Felsen gehauen. Wir sehen tief hinunter über Felswände und Geröllhalden und über weite Gletscher. Nach zweistündigem Marsch sind wir am Ziel. In den Felswänden weiter oben erkennen wir Klettergruppen. Leider ist die Spitze des Matterhorns in Wolken gehüllt. In der einfachen Wirtschaftsstube entdecken wir ein Gästebuch und blättern darin. Menschen aus aller Welt haben hier ihre Namen eingetragen. Immer wieder sehen wir Namen, vor denen ein Kreuz steht und daneben die Bemerkung: abgestürzt. — Wir denken an die Gräber der verunglückten Bergsteiger auf dem Friedhof in Zermatt! — Auch wir schreiben unsere Namen in das denkwürdige Gästebuch in der Hörnlihütte.
Auf Schwarzsee unten treffen wir auf die *Gruppe B*. Sie ist etwas später zum Schwarzsee hinaufgefahren und hat eine Wanderung rund um das Seelein gemacht. Gemeinsam kehren wir über Furi nach Zermatt zurück. — Die Jugendherberge schliesst heute erst um 23.00 Uhr. Also reicht es noch für das Hallenbad und einen anschliessenden Schlummertrunk. Er wird von Herrn Kleeb gestiftet, der uns auf der Durchreise einen Besuch macht. — Wir haben heute wieder einen grossartigen Tag erlebt! Fortsetzung folgt

Bibel- und Wanderwoche in Gwatt vom 30. 8. bis 4. 9. 1976

Es war wie eine Fahrt ins Blaue

Schon die Hinfahrt in einem Car war für uns 49 gehörlose Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Sie führte uns über Wil, Winterthur, Zürich, Arth-Goldau, Flüelen (Rast und Mittagessen im Hotel Tellsplatte) nach Wassen, dann über Sustenpass, Innertkirchen, Brienz, dem Brienzer- und Thunersee entlang nach Gwatt, wo wir um zirka 17.30 Uhr ankamen. — In der Evangelischen Heimstätte waren wir gut aufgehoben, und das Essen war vorzüglich.

Das Thema: Die Schöpfung Gottes

Vom biblischen Schöpfungsbericht ausgehend, sprach Herr Pfarrer Spengler zu uns über das Weltall, unser Sonnensystem, die Planeten, die Erde mit Sonne und Mond. Er sprach über die Geschöpfe: Pflanzen, Tiere und Menschen und über die Beziehungen des Menschen zu Gott und zum Mitmenschen. — Zwei Filme: «Reise zum Mond» und «Reise zum Mars» gaben uns eine kleine Ahnung über die Grösse und Weite des Weltalls. — Vortrag und Film über «Albert Schweitzer, Arzt in Lambarene» zeigten uns ein eindrückliches Beispiel zum Thema: «Der Mensch und seine Mitmenschen.»

Die Erholung — und die schöne Heimreise

Erholung und Abwechslung brachten uns zum Beispiel ein halbtägiger Ausflug mit dem Car nach dem bekannten Ferienort Gstaad bei Saanen, ein Besuch von Pfarrer Andeweg, Bruder Carpentier, Bruder Suheil und seinem Freund (siehe auch besonderer Bericht über Beiruter Schule) und natürlich auch ein lustiger «Bunter Abend», der schon um 16.00 Uhr begann.

Zum Abschluss der Woche feierten wir miteinander das Abendmahl. Gegen Mittag nahmen wir Abschied vom schönen Ferienheim in Gwatt. Die Heimreise bei ziemlich gutem Wetter ging via Spiez—Brienz über den Brünig, den Ufern des Lungern- und Sarnersees entlang nach Luzern und von dort über Cham—Zug ein Stück dem Zürichsee entlang nach Zürich und über Winterthur—Wil nach St. Gallen.

Wir danken Herrn Pfarrer Spengler, Frau Durrer, Frl. Kasper und Frl. Hertli für ihre grosse Arbeit. Möge ihnen unser Herr Jesus Christus vergelten, was sie Gutes getan haben. — Und: So Gott will, auf frohes Wiedersehen an der nächsten Bibelwoche in . . .?

Zusammenfassung nach einem Bericht von Paula Nef.

Sportecke

Handball-Dreiländerturnier vom 16. bis 19. September in Rom

Sportliche und andere Eindrücke

Es war schon immer mein Wunsch, einmal mit einer Caravelle zu fliegen. Jetzt wurde er erfüllt. Ziemlich pünktlich hob sich unsere Maschine in Kloten vom Boden ab. Unsere Reisegesellschaft bestand aus zirka 40 Gehörlosensportlern und Schlachtenbummlern. Alle erwarteten einen Startflug in die Wolken hinauf. Statt dessen zog die Caravelle nur Schleifen wie bei einem Rundflug. Ich dachte: Vielleicht will uns die Firma Imholz zu Beginn der Reise mit einem Rundflug eine besondere Freude machen. Aber dann kam die Stewardesse und sagte, die Maschine müsse wegen einem technischen Defekt leider wieder landen. Das fing ja schön an. Mit einer zweistündigen Verspätung kamen wir schliesslich doch noch wohlbehalten in Rom an.
Die nächste Panne passierte im Hotel, als zu viele Gehörlose in den Lift einstiegen und eingeschlossen wurden. Das kommt davon, wenn man ohne Reiseleiterin mit dem Lift fährt!
Am Freitag vormittag nahmen alle an einer Stadtrundfahrt teil, auf der wir die berühmtesten Sehenswürdigkeiten zu sehen bekamen. Mit grossem Staunen betrachteten wir zum Beispiel den Petersdom mit seinen Kunstwerken und Kuriositäten. — Am Nachmittag ging jeder seinen eigenen Weg.

Die Damen zuerst

Am Samstag wurden wir mit dem Schulbus der Gehörlosenschule abgeholt. Er war natürlich überfüllt, wie es sich die Italiener gewöhnt sind. Nach langer Fahrt kamen wir endlich im Sportzentrum an, wo 1960 die Olympiade stattfand.
Das Dreiländerturnier wurde mit einem Damenfreundschaftsspiel Italien—Schweiz eröffnet. Die Italienerinnen spielen schon seit zwei Jahren Handball. Sie gelten nach Jugoslawien als stärkste Damenmannschaft. Bei den Schweizerinnen spielte bisher niemand Handball. Aber was sie in Rom zeigten, war trotzdem sehr erfreulich. (Als treue Fans haben sie wahrscheinlich den Männern viel abgeguckt! Red.) Die Italienerinnen gewannen das Spiel mühevoll mit 12:4 Toren (2:2). Mit soviel Widerstand der Schweizerinnen hatten sie sicher nicht gerechnet.

Italien—Schweiz mit 15 Strafminuten und 8 Penalties

Dieses Spiel war keine Propaganda für den Handballsport. Es war wohl unser schlimmstes Spiel. Zwischen Italien und der Schweiz bestand schon immer eine besondere Rivalität, und es wird deshalb meist hart gekämpft. Unsere Spieler hatten anfänglich grosse Mühe, richtig ins Spiel zu kommen. Sie schlipften und rutschten auf dem sehr glatten, gefährlichen Boden oft aus. (Die Halle dient sonst dem Rollhockeysport.) Die Italiener kamen auf diesem Boden besser zurecht. Sie waren gefährlicher, vor allem weil sie es gut verstanden, «Theater» zu spielen. Und die Schiedsrichter fielen auf ihre faulen Tricks immer prompt herein. Bis zur Pause blieb noch alles im Rahmen des Erlaubten. Aber in der zweiten Hälfte wurde das Spiel immer verbissener und dramatischer. Die beiden miteinander oft uneinigen italienischen Schiedsrichter versagten. Sie brummten den Schweizern total 13 Minuten Strafe auf und diktierten gegen die Gäste 6 Penalties. Die Italiener kamen mit einer Zweiminutenstrafe und 1 Penalty unverdient viel besser davon.

Einige Beispiele von kuriosen Schiedsrichterentscheiden: R. Bivetti mahnte unsere Spieler zur Ruhe. Dafür bekam er 2 Minuten Strafe! Rainer Oehri, der fairste Spieler, prallte mit dem herausgelaufenen Torhüter zusammen. Statt eines Penaltys für uns, erhielt Rainer Oehri 2 Minuten Strafe. — H.-M. Keller wurde bei einem Gegenstoss vom Torhüter mit dem Fuss hart getroffen. Der Schiedsrichter entschied für einen Freistoss, aber nicht für uns, sondern für Italien! So waren die Italiener oft zahlenmässig überlegen. Trotzdem kamen sie nur zu einem knappen 17:16 (9:8)-Sieg. Das verdankten die Schweizer ihrem Torhüter. — Ein Sieg der Schweizer wäre durchaus möglich gewesen, aber eben, wenn die Schiedsrichter so kuriose Entscheide fällen!

Es spielten: T. Renggli/R.Zimmermann, R. Walch (5), R. Homberger, W. Koch, H.-M. Keller (3), P. Wyss, R. Bivetti (1), K. Grätzer (1), R. Oehri (4) und K. Schmid (1).

Da war unter den Schweizern die Hölle los
Nach dem Spiel wurden alle wieder in den Schulbus hinein verfrachtet und zur zirka 6 km ausserhalb der Stadtgrenze befindlichen Gehörlosenschule befördert. Die Fahrt durch die verstopften Strassen dauerte eine volle Stunde! In der Gehörlosenschule gab es dann ein grosses Palaver. Denn man wollte die Einladung zum Gratisessen nur für die Herren gelten lassen. Unsere armen Mädchen mussten es bezahlen. (Dabei war das Essen kaum mittelmässig.) Darüber waren wir alle sehr enttäuscht. Wir verzichteten sofort auf die Teilnahme am abendlichen Bankett und an der Preisverteilung.

Und wieder ging es zurück in die runde Sporthalle. Die Damen traten zum zweiten Freundschaftsspiel gegen Italien an. Wiederum leisteten sie harten Widerstand. Vor allem die Torhüterin verhinderte manche Treffer. Diesmal verloren die Schweizerinnen nur mit 9:4.

Während des Spiels verlor eine Italienerin die Nerven. Sie schlug unsere Beatrice Ruf k. o. — Entscheid des Schiedsrichters: die schwankende Beatrice erhielt eine zweiminütige Strafe! — Da war die Hölle los unter den Schweizern. Nie mehr nach Italien zu einem Handballmatch, höchstens noch zu einem Bocciaspiel, hiess es.

Schweiz—Deutschland, verdienter Sieg der Deutschen

Ziemlich demoralisiert (entmutigt) traten wir zum Spiel gegen Deutschland an. Trotzdem führten wir plötzlich durch 2 Tore von K. Schmid. Leider vertrat er sich dabei den Fuss und musste verletzt austreten. Nun fehlte uns der stärkste Abwehrspieler. Das war ein harter Schlag. Die Deutschen besassen die besseren Nerven. Sie verwerteten fast alle Torgelegenheiten. Mehr als einmal hätten wir führen können, wenn wir die drei Penalties hätten hineinbringen können. Der deutsche Torhüter wehrte grossartig ab. Als die Deutschen während fünf Minuten einen Spieler weniger auf dem Feld hatten, erzielten sie trotzdem drei Tore. — Ihr 17:19 (6:8)-Sieg war also durchaus in Ordnung und verdient. — Unsern Spielern kann man aber nicht vorwerfen, sie hätten nicht gekämpft. Aber es fehlte ihnen einfach die nötige Konzentration. Am meisten zeichnete sich R. Oehri aus, der sich zum gefährlichsten Flügelstürmer entwickelt hat. Es spielten: T. Renggli/R. Zimmermann, U. Schmid, R. Walch (8), R. Homberger, H.-M. Keller (6), K. Notter, P. Wyss, R. Bivetti, K. Grätzer, R. Oehrli (1), K. Schmid (2).

Man konnte also auch bei den Gehörlosen beobachten, dass die Schweizer Sportler im Ausland nur schwer zu einem Erfolg kommen. Noch etwas: Bei unseren ausländischen Kameraden ist es selbstverständlich, dass sie ihre Reise- und Aufenthaltsspesen vergütet bekommen. Wir aber müssen alles aus dem eigenen Sack bezahlen. Dafür sind wir aber auch nicht so strikte auf ein bestimmtes Programm verpflichtet wie die andern. Wir können die Freizeiten nach unserem Geschmack gestalten, was uns sicher niemand übel nehmen kann.

Rom war trotzdem eine Reise wert

Am Sonntag waren viele zu faul, um in Rom noch etwas zu unternehmen. In vielen Grüppchen traten wir nusere Heimreise an. Wir waren nach der Rückkehr froh, wieder in der Schweiz zu sein; wir waren aber auch froh, einmal die Weltstadt Rom gesehen zu haben. — Rom war trotz den sportlichen und anderen Enttäuschungen eine Reise wert. Unser abtretender Handballobmann Kari Schmid hatte wahrscheinlich einen besseren sportlichen Erfolg erwartet. Doch die gute Kameradschaft half ihm sicher über die Enttäuschung hinweg und wird ihm wohl unvergesslich bleiben. Zi.